

Schreiner, Ordenspriester, Teilnehmer am Konzil: Heinrich Bliestle aus Vöhrenbach (1896–1987)

von JOHANNES WERNER

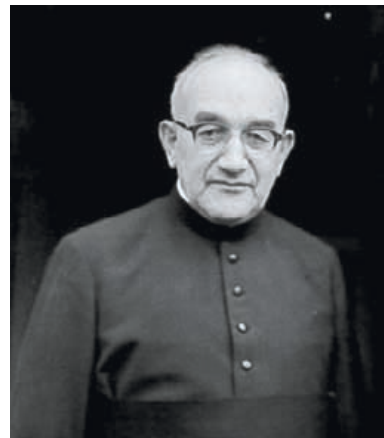
*Gott hat mich ganz andere Wege geführt,
als ich sie mir gedacht hatte, und etwas aus mir gemacht,
was ich mir nie auch nur in der Phantasie vorgestellt habe.*

Augustin Kardinal Bea
(geb. 1881 in Riedböhringen als Sohn eines Zimmermanns)
in einem Brief an Otto Karrer

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war es vor allem die katholische Kirche, die in den unteren Schichten nach Begabungen suchte, sie förderte und dann in ihre Dienste stellte. Sie bot so denen eine Chance, die sonst vielleicht keine gehabt hätten: Sie konnten Priester, auch Ordenspriester, Ordensbruder, Ordensschwester werden. So kamen sie oft weit herum, oft hoch hinauf, und manche blieben ihrer Herkunft stets verbunden. Heinrich Bliestle ist dafür ein Beispiel, an das zu erinnern sich lohnt.

Der lange Weg zum Priestertum

Heinrich Bliestle wurde am 25. Juli 1896 als Sohn des Schreiners Andreas Bliestle (1869–1948) und seiner Ehefrau Anna geb. Dold (1872–1949) in Langenbach bei Vöhrenbach geboren. Nichts deutete darauf hin, dass aus ihm etwas Besonderes werden sollte. Allerdings äußerte er schon mit 14 Jahren den Wunsch, Missionar zu werden. „Wir haben daheim immer all die Missionshefte in der Gemeinde verteilt. Diese gaben mir die Anregung zum Missionsberuf. Aber der Vater konnte das Studium nicht erlauben: du musst zuerst helfen, Geld zu verdienen. Nachher kannst du gehen.“¹ Immerhin waren sieben jüngere Geschwister da, und drei sollten noch folgen.² Man fragt sich, wie sie alle in dem kleinen ‚Zimmerhäusle‘³ unterkommen konnten; aber wahrscheinlich machten die Älteren den Jüngeren rechtzeitig Platz.



Heinrich Bliestle

Schreiner, Ordenspriester, Teilnehmer am Konzil



Das "Zimmerhäusle" in Langenbach bei Vöhrenbach – Geburtshaus von Heinrich Bliestle

Also begann Bliestle nach dem Besuch der „Hirtenschule“ 1911 bei der Firma Karl Kleiser & Söhne eine Lehre als Möbelschreiner, die er 1914 abschloss. Da brach der Erste Weltkrieg aus. Der Vater wurde eingezogen und musste 1915/1916 Kriegsdienst leisten, während der älteste Sohn die Familie ernährte; dann kam dieser selber an die Reihe. Man schickte ihn im Oktober 1916 zur Ausbildung in die Militärschule nach Müllheim, Anfang Dezember 1916 nach St. Quentin in der Normandie, Anfang April 1917 nach Reims in der Champagne, wo seine Kompanie gleich am 7., dem Karsamstag, bis auf 15 Mann aufgerieben wurde. Bei einem zweiten Einsatz, am 16. Oktober, wurde er verwundet und nach Freiburg in ein Lazarett verbracht, dort dann in einer Möbelwerkstatt verwendet. Im Februar 1919 kehrte er nach Vöhrenbach und in seine alte Firma zurück.

Seine Sehnsucht war jedoch noch immer nicht gestillt, und so machte ihn sein Heimatpfarrer Alfred Dold auf die Kongregation der Missionare von der Heiligen Familie (Congregatio Missionariorum a S. Familia, M.S.F.) aufmerksam, die 1895 von dem Priester J. B. Berthier in Holland gegründet worden war und in der „vor allem ältere und auch unbemittelte Kandidaten im normalen Bildungsgang Priester werden konnten, wenn sie dazu die persönlichen Qualitäten besaßen“.⁴ Bliestle bewarb sich und wurde im Dezember 1922 in der ersten deutschen Niederlassung, in Oberhundem im Sauerland, angenommen, die gerade unter schwierigsten Umständen entstand und in der es an allem fehlte. Man hungerte, man fror; geheizt war nur der Studiensaal, in dem der 27-jährige Handwerker unter 12-jährigen Buben vor einem geliehenen Lateinbuch saß.

Heinrich Bliestle aus Vöhrenbach (1896–1987)

Heinrich Bliestle am Tage der
Primiz in Vöhrenbach

Nach drei Wochen wollte er aufgeben, hielt aber dann doch aus und kehrte auch nach einem kurzen Heimaturlaub im Sommer 1923 wieder zurück. „Ich musste fast alle Ferien bleiben und neue Tische, Bänke etc. machen“, aber „fühlte mich glücklich, der armen Missionsgesellschaft in ihren Anfängen in Deutschland zu helfen“.⁵

Von der Missionsschule in Oberhundertem versetzte man ihn 1926 an die in Lebenhan in Unterfranken, 1927 nach Mühlbach bei Bad Neustadt an der Saale, wo er am 7. September sein Noviziat begann und am 8. September des darauffolgenden Jahres seine zeitliche Profess ablegte. Von 1928 bis 1933 absolvierte er das obligatorische Studium der Philosophie und Theologie in Ravengiersburg im Hunsrück, einem ehemaligen Augustinerkloster, das seine Kongregation inzwischen erworben hatte; am 8. September 1931 legte er dort auch seine ewige Profess ab. Am 1. April 1933 wurde er im Hohen Dom zu Trier zum Diakon, am 15. Juli ebenda zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 29. Juli in Vöhrenbach. Dann folgte ein pastorales Jahr, wiederum in Ravengiersburg.



Lehrer, Präfekt, Rektor, Provinzial

Im Juni 1934 wurde der junge Priester nach Nuolen in der Schweiz versetzt, wo eine neue Missionsschule entstehen sollte. Hier wirkte er als Präfekt und als Lehrer für Religion und Griechisch, was ihm bei seiner mangelhaften Vorbildung nicht leicht fiel. Auch andere Schwierigkeiten traten auf, finanzielle, organisatorische und disziplinarische, auch solche mit den Rektoren, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren und offenbar alljährlich seine Strafversetzung beantragten. Am 24. Juni 1939 wurde er selber zum Rektor ernannt. Man versuchte, die Studenten gegen ihn aufzuhetzen: „Euer Rektor ist ein Deutscher, das geht nicht, [er] verrät unsere Stellungen an Hitler.“⁶ Aber bald trat Ruhe ein. Ein von Rom eingesetzter Visitor ernannte Bliestle 1942 für eine zweite Amtszeit zum Rektor, errichtete 1947 eine eigene Schweizer Provinz und ernannte Bliestle zum ersten Provinzial. Wiederum gelang es ihm, wenn auch gegen manche Widerstände, das Vertrauen seiner Schweizer Mitbrüder zu gewinnen. Außerdem erreichte er eine

Schreiner, Ordenspriester, Teilnehmer am Konzil

bedeutende Erweiterung des Hauses in Nuolen und die Erschließung eines Missionsgebiets (in Madagaskar) für die Schweizer Provinz, wodurch den Mitgliedern eine lang ersehnte Möglichkeit eröffnet wurde. Ihn selber mag es geschmerzt haben, dass seine eigene, ursprüngliche Sehnsucht unerfüllt geblieben war. An Pfingsten 1950 konnten die ersten drei Missionare ausgesandt werden. Als 1953 seine Amtszeit abgelaufen war, kehrte Bliestle als Ökonom, Lehrer und geistlicher Begleiter der Schüler an die Schule zurück. Daneben wurde er zwischen 1946 und 1959 als Notar bei der Vorbereitung von vier Seligsprechungen eingesetzt.

Generaloberer

Bliestle nahm als Delegierter der Schweizer Provinz am 5. Generalkapitel seiner Kongregation teil, das vom 22. Juni bis zum 2. Juli 1959 in Rom stattfand, und wurde, auch zu seiner eigenen Überraschung, zum Generaloberen gewählt. „Ich habe in meinem ganzen Leben nichts gesucht, aber auch nichts abgewiesen, was an mich herankam. Ich nehme an.“⁷ Inzwischen zählten die Missionare von der Heiligen Familie etwa 1200 Mitglieder in 15 Provinzen, und Bliestle versuchte, sich vor Ort ein Bild von ihrer Tätigkeit zu machen. Seine Reisen führten ihn weit über Europa hinaus, so etwa nach Nord- und Südamerika (Argentinien, Brasilien, Chile), nach Ägypten, Äthiopien, Indonesien, Indien und Madagaskar. Dort auch hat er „die schönste Eucharistiefeier meines Lebens halten dürfen, in einer Buschkapelle bei Beroroha.“⁸



Kapitularen des MSF Generalkapitels vor dem neuen Generalatshaus. Heinrich Bliestle, vierter von rechts sitzend. Bei diesem Kapitel wurde Bliestle als Generaloberer im Juni 1959 gewählt.

Heinrich Bliestle aus Vöhrenbach (1896–1987)

Es war eine schwierige, oft auch turbulente Zeit, in der Kongregation und in der Kirche überhaupt. Reformen waren längst überfällig und wurden mit großer Mühe nachgeholt; es häuften sich die Sitzungen, Tagungen, Konferenzen und Konsultationen. „Schwere Gegensätze“ brachen auf und „drohten zu einer Katastrophe zu werden,“⁹ die sich aber abwenden ließ. Von der durch Papst Paul VI. im Jahre 1962 gewährten Gelegenheit, in den Laienstand zurückzutreten, machten auch etliche Mitglieder der Kongregation Gebrauch. Bliestle musste die Verhandlungen führen, tat dies aber ohne Groll; vielmehr hat er die Verbindung mit den ehemaligen Mitbrüdern nicht abgebrochen und sie immer wieder besucht.

Auf dem Konzil

Als Generaloberer nahm Bliestle an sämtlichen Sitzungen des II. Vatikanischen Konzils teil, das von 1962 bis 1965 tagte. Er war ein aufmerksamer, stiller Beobachter, der sich stets im Hintergrund hielt und zwar nie selbst das Wort ergriff, aber seine Stimme in die Waagschale warf. Nicht den konservativen Kurienkardinälen galt seine Sympathie, sondern den asiatischen und afrikanischen Bischöfen, die „mit eindringlichen Worten bessere Anpassung“ an die von ihnen vertretenen Völker verlangten und „konkrete Vorschläge macht[en], nicht ohne die Unnachgiebigkeit der römischen Instanzen als Ursache des geringen Erfolges der Kirche zu bezeichnen.“¹⁰



Privataudienz mit Papst Paul VI. Rechts vom Papst (stehend) P. Heinrich Bliestle. Kniend vor dem Papst: Abt von Beuron OSB. Aufnahme vom 7.11.1963.

Schreiner, Ordenspriester, Teilnehmer am Konzil



1965 in Rom: MSF Missionsbischöfe mit P. Heinrich Bliestle vor dem Generalat.

V. l. n. r.: Demarteau (Benjarmasin), Pachoasak (Hildesheim), Wember (Tromsö), Romeijn (Samarinda), Sendker (Generalvikar von Hildesheim), P. Bliestle, Zimmermann (Morombe), Janssen (Hildesheim), Przyklenk (Januaria). Sämtliche Bilder: Provinzarchiv Nuolen.

Doch wer hätte gedacht, dass der Möbelschreiner aus Vöhrenbach je so weit aufsteigen könnte? Er selbst am wenigsten. „So ein Konzilstag kommt mir wie ein Fest vor. [...] Manchmal frage ich mich, ist's Traum oder Wirklichkeit, wenn ich auch im Chorrock und [mit] der Mappe mit all dem Konzilsmaterial mit den Bischöfen und Kardinälen in die Peterskirche einziehe.“¹¹ Es war das größte Erlebnis seines Lebens, eines, das über alle Begriffe ging.

Die letzten Jahre

Bliestles 12jährige Amtszeit endete am 12. Oktober 1971. Danach kehrte er auf Anraten seines Nachfolgers in die Schweiz zurück, nach Werthenstein, wo er sich als Bibliothekar betätigte.

Zugleich sprang er als Aushilfspriester ein, wo immer man ihn benötigte: zwischen 1974 und 1985 insgesamt 125-mal in 34 Schweizer Pfarreien, die er trotz seines hohen Alters per Bus und Bahn aufsuchte. Was er dabei mit Pfarrern, Mesnern, Haushälterinnen usw. erlebte, womit der Gast rechnen und worauf er achten musste, hat er in minutiösen Notizen festgehalten, in denen eine im Umbruch begriffene Kirche sichtbar wird. Er musste in der Tat „flexibel sein“¹².

Gerne suchte Bliestle seine bäuerlichen Bekannten in Vöhrenbach auf und durfte dank eines besonderen Privilegs in ihren Wohnstuben mit ihnen die hl. Messe feiern. Die Gemeinde Langenbach ernannte ihn schon am 13. April 1961

Heinrich Bliestle aus Vöhrenbach (1896–1987)

zu ihrem Ehrenbürger. Auch sein goldenes Priesterjubiläum konnte er am 16. und 17. Juli 1983 in Vöhrenbach begehen; weil es in der Heimat stattfand, sei es, wie er meinte, das schönste Fest seines Lebens gewesen.

Heinrich Bliestle war ein schlichter, bescheidener, bodenständiger Mensch, der seine Grenzen kannte und nie vergaß, woher er kam. Er starb altershalber am 20. Februar 1987 und wurde in Werthenstein beigesetzt. Er hat seine Mitbrüder, wie einer von ihnen schrieb, zwar „nicht zu Stürmen der Begeisterung hingerrissen, aber, handwerklich einfach, so wie er es verstand, den Stil von Nazareth nachlebend uns allen geholfen, unser Leben als Missionare von der Heiligen Familie als Dienst zu verstehen.“¹³ Seine eigenen Aufzeichnungen endeten mit den Worten: „Es war manchmal schwer, aber zurückblickend muss ich sagen, es kam alles recht, wie es kam. Und wahr ist das Wort des Pfarrers von Ars: ‚O wenn mancher wüsste, was Gott aus ihm machen wollte, wenn er doch immer dem Rufe Gottes folgen würde.‘“¹⁴

In seinen Spuren

Das Beispiel, das Heinrich Bliestle gab, blieb (wie damals üblich) nicht ohne Folgen. Im September 1929 trat sein jüngerer Bruder Franz, nachdem auch er es bei derselben Firma und im selben Handwerk bis zum Gesellen gebracht hatte, ebenfalls bei den Missionaren von der Heiligen Familie ein. Er besuchte, jeweils drei Jahre lang, die Schulen in Biesdorf bei Bitburg und Lebenhan bei Neustadt und legte nach dem Noviziat in Werthenstein am 8. September 1936 die erste Profess ab – mit 72 weiteren Novizen! Dann folgte das Studium der Philosophie im Mutterhaus im holländischen Grave und, von 1938 bis 1941, das der Theologie im brasilianischen Recife; dort wurde er am 1. Mai zum Priester geweiht. Von 1943 bis 1945 arbeitete er als Missionar in Crato im Osten des Landes, von 1945 bis 1949 als Pfarrer in Rio de Janeiro, von 1949 bis 1955 als erster Oberer der neugegründeten brasilianischen Nordprovinz. Erst 1952, bei seinem ersten Heimaturlaub, konnte er in Vöhrenbach seine Primiz nachfeiern. Von 1955 bis 1971 war er Lehrer für Mathematik, Physik und Chemie an der Ordensschule in Crato und kehrte dann nach Deutschland zurück, um in Krankenhäusern in Bochum und in Düren als Hausgeistlicher zu wirken. Am 30. Oktober 1992 ist er in Lebenhan, wo er zu Exerzitien weilte, nach einem Sturz gestorben.

Die Primiz von Heinrich Bliestle hatte auch zur Folge, dass Richard Tritschler noch im selben Jahr der Kongregation beitrug. Er war am 14. Dezember 1916 in Lenzkirch geboren worden und mit seinen Eltern, die 1930/31 das Gasthaus zum Hirschen in Langenbach gepachtet hatten, nach Vöhrenbach gekommen; zeitweise arbeitete er in der Landwirtschaft auf dem Philippenhof. Auch er besuchte die Schulen in Biesdorf und Lebenhan, dann das Seminar in Ravensburg und wurde am 12. Juli 1953 in Trier zum Priester geweiht. Seine Primiz musste er in Vöhrenbach auf dem Schulhof feiern, da die neue Kirche noch nicht benutzbar war. Von 1956 an wirkte er ebenfalls in Brasilien, u. a. als Pfarrer, als Lehrer, als Provinzial und als Generalvikar der Diözese Januaria. Danach,

Schreiner, Ordenspriester, Teilnehmer am Konzil

1988, kehrte er noch einmal in seine alte, inzwischen verwaiste Pfarrei Manga zurück, wo er am 5. September 1990 an den Folgen einer Herzoperation starb. Im Juli 1978 hatte er in Vöhrenbach sein silbernes Priesterjubiläum begehen können.¹⁵

Autor

Johannes Werner
Steinstraße 21, 76477 Elchesheim
johannes.werner@wilhelm-hausenstein.de

Anmerkungen

- 1 Zit. n. J. SCHERER: Zum geistigen Vermächtnis unseres P. Heinrich Bliestle. In: Der Sendbote der Heiligen Familie H.3/4., Zug 1987, S. 11.
- 2 Joseph Wilhelm (1898–1992), Andreas (1900–1919), Anna Maria (1900–1934), Maria Cäcilia (1904–1981), Rosa Walburga (1907–1983), Hermann Josef (1908–1978), Franz Karl (1910–1992), Fridolin (1912, vermisst in Russland), Maria Elisabeth (1913–1990) und Alois (1919–1944). Bei der Geburt des letzten Kindes war die Mutter also 47 Jahre alt.
- 3 Im Vorderen Langenbach im Dörfle, Langenbacher Straße 44; seither (1964 und 1967) um- und ausgebaut. – Vgl. B. KLEISER: Langenbach. Chronik eines Schwarzwalddorfes. Horb a. N. 1995, S. 415–419.
- 4 TH. MOLS: Missionare von der Heiligen Familie in Deutschland. In: HASENBERG, P. J. /WIENAND, A. (Hrsg.): Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland. Bd.1, S. 327–330. Köln 1957, S. 328. – Um diese sogenannten ‚Spätberufe‘ hatte sich die Kirche bisher kaum gekümmert, sie wohl auch kaum gebraucht. Bei St. Sulpice in Paris gab es ein ‚Œuvre des vocations tardives‘, und 1876 hatte Don Bosco das gleichgerichtete ‚Werk der Söhne Mariens‘ gegründet, dessen Institut St. Bonifatius in Penango-Monferrato (Prov. Ales-
- sandria/Italien) insbesondere auch deutschen Kandidaten offenstand.
- 5 Zit. n. X. MÜLLER: Das Leben von P. Heinrich Bliestle MSF. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen ausgearbeitet. Provinzarchiv Nuolen, 2016, S. 2.
- 6 Zit. n. ebd., S. 3.
- 7 Zit. n. ebd., S. 6.
- 8 Zit. n. ebd., S. 8.
- 9 Zit. n. ebd., S. 7.
- 10 H. BLIESTLE: Meine persönlichen Eindrücke [vom II. Vatikanischen Konzil]. Provinzarchiv Nuolen 1962, S. 3.
- 11 Ebd., S. 1.
- 12 H. BLIESTLE: Persönliche Notizen eines Aushilfspaters von Werthenstein. Provinzarchiv Nuolen, 1974–1985, S. 1.
- 13 J. SCHERER: Vermächtnis, S. 12.
- 14 Zit. n. X. MÜLLER: Leben, S. 8. Vgl. auch K. KRIEG: Weltoffen und heimatverbunden. Zum Tod der bedeutenden Vöhrenbacher Ordensmänner P. Heinrich Bliestle und P. Leo Hug. In: Almanach 88. Heimatjahrbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises, 12. Folge, Villingen-Schwenningen 1988, S.92–95.
- 15 Dieser Beitrag ist die vielfach erweiterte Fassung eines Artikels, den der Verf. für den VII. Band der ‚Baden-Württembergischen Biographien‘ geschrieben hat. Für hilfreiche Hinweise dankt er P. Bogdan Mikutra MSF (Segretario Generale, Rom) sowie vor allem P. Julius Zihlmann MSF und P. Xaver Müller MSF (Nuolen); außerdem Beate Muckle (Haupt- und Standesamt Vöhrenbach). – Die Akten aus dem Provinzarchiv in Nuolen werden in absehbarer Zeit vom Staatsarchiv Luzern übernommen.